

Öffentliche **Beschlussvorlage**

Vorlagen-Nr.:
V/0384/2012
Auskunft erteilt: Herr Zimmermann
Ruf: 492 62 42
E-Mail: ZimmermannBernhard@stadt-muenster.de
Datum: 14.05.2012

Betrifft

Verzicht auf Umbenennung des Heinrich-Lersch-Wegs

Beratungsfolge

23.08.2012 Bezirksvertretung Münster-Ost

Entscheidung

Beschlussvorschlag:

I. Sachentscheidung:

Entsprechend der Empfehlung der Kommission Straßennamen wird der Straßename Heinrich-Lersch-Weg nicht aufgehoben, sondern erhält ein neues Erläuterungsschild mit dem Hinweis, dass der Name nicht demokratisch beschlossen, sondern im November 1938 festgesetzt wurde.

II. Finanzielle Auswirkungen:

Es entstehen Kosten für das neue Erläuterungsschild zu dem Straßennamen. Die Finanzierung ist aus laufenden Mitteln des Tiefbauamtes aus dem Budget „1201-Straßenerhaltung“ sichergestellt.

Begründung:

Diese Beschlussvorlage zum Heinrich-Lersch-Weg steht im Zusammenhang mit den stadtweiten Diskussionen über NS-belastete Straßennamen.

Ein Ausgangspunkt der Diskussionen war im Mai 2007 der Antrag der SPD-Fraktion der BV-West auf Umbenennung des Carl-Diem-Weges. Ebenfalls im Mai 2007 hat die SPD-Fraktion in der BV-Mitte um Prüfung der Vorwürfe gegen den Namensgeber des Jöttenweges gebeten sowie einen Bericht über die Straßennamen angefordert, deren Namensgeber in die Unrechtstaten bzw. Kriegsverbrechen des Nationalsozialismus verstrickt waren. Diese Prüfung führte zu einem Auftrag an den Historiker Dr. Schmidt, der die Namensgeber der Straßen im Stadtbezirk Mitte auf deren Verstrickung in die Unrechtstaten des NS-Regimes überprüfen sollte. In seinem Gutachten benannte Dr. Schmidt 29 Personen, die er in 4 Kategorien eingeteilt hatte:

- Kategorie 1: keine Nähe zum NS-Regime
- Kategorie 2: Haltung zum NS-Regime nicht eindeutig
- Kategorie 3: Aktive Stützen des NS-Regimes
- Kategorie 4: Beteiligung an Kriegsverbrechen oder Unrechtstaten

Während in der Kategorie 4 keine Namensgeber auf Münsters Straßenschildern vorhanden sind, sind es in der Kategorie 3 nach dem Gutachten Schmidt 7 Personen (Franz Ludwig, Ludwig Humborg, Karl Wilh. Jötten, Hans Pfitzner, Alfred Stühmer, Karl Wagenfeld und Agnes Miegel), davon liegt die Agnes-Miegel-Straße im Stadtbezirk Ost. Ein weiterer Prüfauftrag des Oberbürgermeisters an das Stadtarchiv zu den Straßennamen im übrigen Stadtgebiet ergab drei weitere Namensgeber in der Kategorie 3 aus dem Stadtbezirk Münster-Ost (Friedrich Castelle, Heinrich Lersch und Hermann Stehr). Darüber hinaus hatte der Ratsantrag der SPD-Fraktion vom Januar 2008 zur Umbenennung des Hindenburgplatzes die Debatte um Straßennamen sehr stark in die Öffentlichkeit getragen.

Nach der Kommunalwahl 2009 hat der erweiterte Ältestenrat des Rates beschlossen, eine Kommission unter der Leitung des Oberbürgermeisters einzusetzen, der alle im Rat vertretenen Parteien und die Historiker Prof. Dr. Thamer und Prof. Dr. Kenkmann angehören sollten.

Diese Kommission sollte über die zehn Personen der Kategorie 3 (dazu Diem und Hindenburg) also über zwölf Namensgeber beraten. Im Vordergrund des Prüfauftrags stand nicht die Bewertung der gesamten Lebensleistung dieser Personen, sondern ob und inwieweit die Namensgeber das NS-Regime gestützt haben. Außer der Beratung über historische Fakten sollte die Kommission den entscheidungsbefugten Gremien (Rat und Bezirksvertretungen) ihre Empfehlung mitteilen, ob die Ehrung durch den Straßennamen nach wie vor angemessen sei und eine Umbenennung stattfinden solle oder nicht.

Nach Abschluss der Kommissionsarbeit hat der erweiterte Ältestenrat die Ergebnisse und Empfehlungen der Kommission am 07.07.2011 entgegengenommen und die Verwaltung beauftragt, diese Ergebnisse in einer breit angelegten Informations- und Kommunikationsphase zu veröffentlichen. Zusätzlich sollte die Verwaltung eine repräsentative Bürgerumfrage zur Frage der „Ehrung“, die mit der Benennung einer Straße nach einem Namensgeber verbunden ist, durchführen. Diese Bürgerumfrage sollte eine zusätzliche Informationsquelle für die Diskussion in den Gremien bilden, diese aber nicht binden.

Die Informations- und Kommunikationsphase hatte zum Ziel, über die Ergebnisse der Kommission zu informieren. Insbesondere sollte die auf neuen Erkenntnissen der historischen Forschung basierende Einschätzung der Kommission zu den Namensgebern vermittelt werden, da diese Erkenntnisse vermutlich in weiten Teilen der Bürgerschaft nicht bekannt sind.

Im Vordergrund der Information sollte daher nicht die gesamte Lebensleistung der Namensgeber stehen, sondern sollten insbesondere die neuen historischen Fakten stehen, nach denen die Namensgeber nach heutiger Bewertung nicht mehr als Vorbilder dienen können und eine Ehrung nicht verdient haben.

Die Information der Öffentlichkeit erfolgte unter dem Motto „*Ehre, wem Ehre gebührt?!*“

- mit einer neuen Internetseite auf der Homepage der Stadt unter www.muenster.de/stadt/strassennamen, freigeschaltet seit 21.12.2011
- mit der Ausstellung „*Widerstände im Münsterland*“ in der Bürgerhalle des Rathauses vom 19.11. - 21.12.2011
- mit der Ausstellung „*Ehre, wem Ehre gebührt ?!*“ in der Bürgerhalle des Rathauses vom 26.01. - 16.03.2012
- mit einer Eröffnungsveranstaltung zur Ausstellung „*Ehre, wem Ehre gebührt?!*“ am 25.01.2012 im Rathaus-Festsaal

- mit zwei Informationsveranstaltungen in den Stadtbezirken Ost und Mitte am 26.01.2012 und 09.02.2012
- mit einer Podiumsdiskussion „Ehre, wem Ehre gebührt?! - Geschichte und Verantwortung in einer demokratischen Gesellschaft“ mit prominenten Podiumsteilnehmern am 29.02.2012 im Rathaus-Festsaal

Ergebnisse der Bürgerumfrage

Die repräsentative Bürgerumfrage wurde vom Amt für Stadtentwicklung, Stadtplanung, Verkehrsplanung in der Zeit vom 25.01. - 15.02.2012 durchgeführt. Es wurde unter anderem die Frage gestellt: *„Sind Sie generell dafür, Personen mit besonderer zeitgeschichtlicher Bedeutung durch Benennung von Straßen, Wegen und Plätzen in Münster zu ehren?“* Knapp 70 Prozent der Antworten lauteten „Ja“.

Auf die weitere Frage *„Es gibt - neben dem Hindenburgplatz - noch weitere Anträge aus Bürgerschaft und Politik zur Umbenennung von Straßen und Wegen: Was würden Sie vorschlagen, wenn sich deren Namensgeber/innen nach neueren quellengestützten Forschungsergebnissen als Stützen des NS-Regimes erwiesen haben?“* sprachen sich knapp 40 Prozent der Befragten für eine Umbenennung aus.

Die einzelnen Umfrageergebnisse sind in Anlage 1 beigefügt.

Heinrich-Lersch-Weg

Der Straßenname wurde im November 1938 festgesetzt. Er bezieht sich auf Heinrich Lersch, * 12.09.1889 in Mönchengladbach † 18.06.1936 in Remagen, Handwerker und ab 1924 freier Schriftsteller.

Empfehlung der Kommission Straßennamen

Die Kommission hat in ihrer abschließenden 4. Sitzung am 15. Juni 2011 zusammengefasst folgende Empfehlungen abgegeben:

*"Die Kommission empfiehlt mehrheitlich **keine Umbenennung** des Heinrich-Lersch-Weges, sondern die Anbringung einer Erläuterungstafel, auf der auch darauf hingewiesen wird, dass der Straßenname nicht demokratisch beschlossen, sondern nach der Entscheidung des damaligen Oberbürgermeisters Albert Hillebrand (NSDAP) durch „Polizeiliche Anordnung“ im November 1938 festgesetzt wurde. Ausschlaggebend für dieses Votum ist, dass Lersch nicht Parteimitglied war und sein Werk nicht zu hoch zu bewerten ist."*

Die im Folgenden angeführte Begründung für den Beschlussvorschlag ist dem vom Stadtarchiv aufbereiteten Internetangebot *„Ehre wem Ehre gebührt!?“* entnommen.

Heinrich Lersch und der Nationalsozialismus

Politische Mitgliedschaften

1934: Mitglied der Hitlerjugend (HJ)

01.08.1935: Eintritt in die NSDAP (Mitgliedsnummer 3701750)

Anmerkung: Nach der Empfehlung durch die Kommission erfolgte durch das Stadtarchiv eine weitere intensive Quellenrecherche, die eine NSDAP-Mitgliedschaft Lersch's nachweisen konnte.

"Gesäuberte" Dichterakademie

Im Juni 1933 nahm Lersch die Berufung in die "gesäuberte" Deutsche Akademie der Dichtung an, was ein öffentliches Bekenntnis zum Nationalsozialismus bedeutete. (Elbing, S. 123). Er führte den Titel "*Mitglied der deutschen Dichterakademie*" in seinem Briefkopf. Andererseits versuchte Lersch aber auch, seine Stellung zu nutzen, um Dichterfreunden zu helfen, die etwa der "*Kommunistenfreundschaft*" verdächtigt wurden (Haffke, S. 82).

Umgedichtete Werke

Heinrich Lersch schrieb einige seiner früheren Gedichte im Sinne der nationalsozialistischen Ideologie um. Bei den zwei markantesten Fällen handelt es sich zum einen um das Gedicht "*Soldaten der neuen Armee*", das Lersch ursprünglich in den 1920er Jahren als proletarisches Kampflied verfasst hatte und 1934 unter dem Titel "*Soldaten der braunen Armee*" neu herausgab.

Außerdem veröffentlichte Lersch das Gedicht "*Deutsches Lied, deutsches Land zum Verfassungstag*", das der Dichter 1919 anlässlich der Gründung der Weimarer Republik verfasst hatte, erneut im Jahr 1934 unter dem Titel "*Morgenlied der neuen Arbeiter*". Beide Gedichte erschienen in dem Band „*Mit Brüderlicher Stimme*“, für den Lersch 1935 den Rheinischen Literaturpreis erhielt. Dem Band wurde das Motto "*Im Sinne des Führers: Der Gefolgschaft!*" vorangestellt. Allerdings soll Lersch nach einem Bericht von Fritz Hüser dieses Motto aufgedrängt worden sein. (Klein 1965, S. 370).

In dem Band finden sich noch drei weitere Gedichte, in denen Lersch Elemente der nationalsozialistischen Ideologie aufgreift, vor allem die "*Volksgemeinschaft*" und die Betonung eines "*neuen Deutschland*", das erstanden sei. Bei diesen Gedichten handelt es sich um den "*Marsch zur Kampfbahn*", das "*Marschlied*" sowie das "*Jungvolklied*".

In seinem Gesamtwerk nehmen diese Gedichte jedoch nur einen recht kleinen Raum ein. Da Lersch in seinen letzten Lebensjahren häufig krank war, veröffentlichte er nur noch wenig.

Redner bei der HJ, beim BDM und bei Versammlungen

Lersch engagierte sich in der Hitlerjugend (HJ), wo er als Jungzugführer Schulungskurse leitete und zahlreiche Abendvorträge hielt. Er sah vor allem in den Jugendlichen die Träger der "*nationalen Revolution*", die er befürwortete. So schrieb er in einem Brief an das Ehepaar Schinzinger im August 1934, dass ihn eine kleine Gruppe vorbeiziehender Jungvolkbuben aus "*Zweifel und Unglauben*" herausgesungen hätte: "*Seitdem weiß ich, daß es nicht um Personen und Dogmen, sondern um uns alle geht, und darum kann ich genau wie die Millionen die Hand erheben und frei heraus den Kanzler des Reiches grüßen!*" (Jenssen, Brief Nr. 182) Lersch hielt diese Vorträge fast immer ohne Honorar, obwohl sich die Familie in chronischen Finanznöten befand. (Jenssen, Briefe Nr. 214, Nr. 221, Nr. 243).

Lersch trat als Redner bei Versammlungen und Kundgebungen auf, jedoch sind nur wenige seiner Reden überliefert. Eine Ausnahme bildet die "*Rede zu Ehren des Führers*", die Lersch 1934 vor einer Versammlung von Arbeitern hielt. Mit viel Pathos pries er Hitler als Führer, der die Deutschen "*aus allen Stämmen, blutverbunden*" zusammengeschweißt habe, so dass sie und die "*Helden der nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei [...] das Gigantenwerk unseres Führers*" feiern

könnten. Hitler habe die Arbeiter aus der Sklaverei befreit und *"seine Hände weisen uns in das Land des Nationalsozialismus"*.

Kundgebungen: *"Es war phantastisch, es ist unvergeßlich."*

Ebenso begeistert war Lersch von den Maikundgebungen, zu denen er regelmäßig als offizieller Redner eingeladen wurde (Delseit: S. 175, Anm. 12). Er schrieb am 12. Mai 1933 an seinen Freund Hans Leifhelm: *"Zum 1. Mai war ich in Berlin. Es war die reinste Mobilmachung: come 1914. Ein unbeschreiblicher Auflauf an Menschen, eine meisterhafte Organisation. Am Abend war ich auf dem Tempelhoferfeld, es war phantastisch, es ist unvergeßlich. Ich weiß nicht, ob der Duce so geliebt wird wie A.H. Es ist ein merkwürdiges Ereignis, den Führer sprechen zu hören. Jeder Satz reizt zum Widerspruch und doch ist solche eine Rede bewundernswert, weil sie aus einem Herzen kommt, das voller Liebe ist."*

Noch eindeutiger liest sich ein Brief Lersch's vom 10. Mai 1933 an den Generalintendanten des WDR, Heinrich Glasmeier: *"Es war sehr notwendig, dass ich das Fest auf dem Feld [in Berlin] mitmachte; nie hätte ich solchen Eindruck bekommen, nie hätte ich die Revolution so durchempfinden können. Dieser gewaltige Abend drang nämlich durch die sieben Sinne in den Leib und ins Blut ein. Das wird auch wieder lebendig, wenn es nottut."*

"Jetzt darf wieder gedichtet werden!"

Lersch nahm die Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 mit Begeisterung auf. Er erhoffte sich eine Verbesserung der Möglichkeiten der Kulturschaffenden, die er in der Weimarer Republik vermisst hatte: *"Wir mußten, mußten vor dem bürokratischen Materialismus der Realitätsschreiber zurückstehen. Jetzt darf wieder gedichtet werden!"* (Brief Lersch's an Walther Teich vom 5. Mai 1933).

Diese Einstellung verteidigte er auch gegenüber Freunden, die das neue Regime kritischer betrachteten: *"Lieber Hein, lass dich von dem Kulturpessimismus nicht niederdrücken. Es hat keinen Sinn, sich mit dem Spießergetratsch abzugeben, dass Deutschlands Kunst niedergeht und die Partei unduldsam ist – Andere mögen, wenn sie selber nichts zu gestalten haben, über Niedergang quatschen. [...] weil nun einmal die liberalen und demokratischen Greiner unter Bauchnabelbetrachtung die Kraft zum Schaffen und Fruchtbarmachen verloren haben – Glaub das doch nicht, dass 'Die Zeit' - schuld ist. 'Zeit' ist bloß faule Ausrede für Impotente, die aus Mangel an Leben sich der Zeugung entziehn möchten."* (Brief Lersch's an Heinrich Minkenberg vom 29. September 1933).

"Wie es kommt, wird es gefressen"

Aus vielen seiner Briefe geht hervor, wie sehr Lersch es für nötig hielt, sich mit dem neuen Regime anzufreunden um die persönliche Existenz zu sichern. So schrieb er am 7. Mai 1933 in einem Brief an Heinrich Minkenberg, man müsse die Revolution *"mitlieben, mitleben, da helfen alle Millionen tränender Seelen nicht, wie es kommt, wird es gefressen. Daran ersticken oder verschlingen."* (NL Lersch Fritz-Hüser-Institut Dortmund).

Und in einem Brief an Walther Teich vom 27. Februar o. November 1934): *"Ich habe keine Lust, mich noch mal umzublicken und auf die Welt zu starren, die da untergeht. Mag nicht als Salzsäule 1933 am Rand der Strasse stehn bleiben. Es kommt sich verdammt nicht drauf an, was herübergerettet wird, wenn man selber hinten bleibt."*

In privaten Briefen schrieb er, im Band *"Mit brüderlicher Stimme"* fänden sich *"viele Gedichte, die mehr Gebrauchslyrik sind als Kunstwerke"* und begründete dies mit der Sorge um seine eigene

Existenz: *"Lieber Hans, so sehr mich das Schicksal der 80 Millionen bewegt, es ist mir mein kleines Schicksal doch schwerer, schöner härter. [...] Ich bin voriges Jahr um diese Zeit über den Abgrund gesprungen, der zwei Zeitalter trennte. Jetzt bleibt mir nichts übrig, als mit den ersten grauen Haaren an den Schläfen mitzumarschieren. Hab ich Recht oder Unrecht: Es ist mein Leben!"* (Brief an Hans Leifhelm vom 6. März 1934).

"Solange er nicht von der Staatskrippe frisst"

Andererseits betonte Lersch häufig, wie wichtig es ihm sei, unabhängig zu bleiben und sich nicht den Stempel des Regimes aufzwingen zu lassen: *"Es ist natürlich viel leichter, nach dem 'Zeichen des Bundes' zu sehen und das Kollektiv für den Inhalt verantwortlich zu machen. Ich weiss, wenn über meinen Manuskripten der Gummistempel einer Behörde stände, wär die Arbeit viel einfacher. Nun muss ich solche Leistungen schaffen, die meinen Namen zu einem Signet gestalten."* (Brief an Hermann Unger vom 1. April 1933). Ein Beleg für seine Unabhängigkeit sah Lersch stets in der Armut der Familie, die sich auch nach 1933 nicht gebessert hatte.

Wahrnehmung

Nach seinem Tod bekam der Dichter ein Ehrenbegräbnis der Stadt Mönchengladbach und sogar Joseph Goebbels schickte einen Lorbeer-Kranz. Lersch wurde also durchaus nach seinem Tod als nationalsozialistischer Dichter anerkannt (Elbing, S. 129). Zweifelsohne vereinnahmten die Nationalsozialisten Heinrich Lersch für ihre Zwecke – auch nach seinem Tod. Ältere Gedichte von ihm, auch aus der Zeit des Ersten Weltkriegs, den Lersch anfangs begeistert unterstützt hatte, wurden zusammenhanglos für die Gegenwart zitiert.

Aus einem Protokoll des Rates der Stadt Mönchengladbach vom 9. Oktober 1936 geht hervor, dass sich die Ratsherren bei der Frage, ob die Hinterbliebenen des Verstorbenen eine Unterstützung durch die Stadt erhalten sollten, keineswegs einig waren. Einige betonten, Lersch habe *"bei diesem dichterischen Schaffen im Geiste des Nationalsozialismus gearbeitet"*. Andere waren überzeugt, dass man bei Lersch vor allem in der *"Kampfzeit"* eine *"gegnerische Einstellung"* zum Nationalsozialismus habe beobachten können. Die Mehrheit der Ratsherren stimmte schließlich für eine Beteiligung der Stadt an der Unterstützung des Dichters unter der Voraussetzung, dass der Nachlass des Dichters in Mönchengladbach verbliebe.

Aus dem Protokoll des Rates der Stadt Mönchengladbach vom 09.10.1936

"Der Ratsherr Krechel gibt die Erklärung ab, dass er wegen der gegnerischen Einstellung des verstorbenen Dichters Heinrich Lersch zum Nationalsozialismus in der Kampfzeit sich grundsätzlich gegen die Gewährung einer Unterstützung an die Hinterbliebenen aussprechen müsse."

"Der Ratsherr Hergrüter bringt demgegenüber zum Ausdruck, dass [...] der Dichter Heinrich Lersch in seinem Wirken das Arbeitertum verherrlicht und den inneren Regungen der Arbeiterseele den rechten Ausdruck verliehen habe, sodass er bei diesem dichterischen Schaffen im Geiste des Nationalsozialismus gearbeitet habe."

Zur Person Heinrich Lersch

Lebenslauf

- 904–1909: Lehre als Kesselschmied im väterlichen Betrieb
- 1909–1910: Fabrikarbeiter

1913:	Veröffentlichung des ersten Gedichtbandes "Abglanz des Lebens"
1913:	Wanderschaft in Italien mit Hans Leifhelm
1914–1917:	Kriegsfreiwilliger (Reserve-Infanterie Regiment 65 in Köln)
1917–1925:	Arbeit als Kesselschmied und Bergmann
1918:	Heirat mit Erika, geb. Köchlin
Ab 1924:	Freier Schriftsteller
1932:	Umzug nach Bad Bodendorf
1933:	Berufung in die deutsche Akademie der Dichtung
1934:	Erscheinen des Gedichtbandes " <i>Mit brüderlicher Stimme</i> "

Ehrungen

1916:	Kleist-Preis
1935:	Rheinischer Literaturpreis für die Veröffentlichung " <i>Mit brüderlicher Stimme</i> "
19.11.1938:	Straßenbenennung auf polizeiliche Anordnung

Weitergehende Informationen

Weitere Dokumente, Quellen- und Publikationsangaben finden sich auf der Internetseite www.muenster.de/stadt/strassennamen/

Fazit

Aufgrund der mehrheitlichen Empfehlung der Kommission Straßennamen schlägt die Verwaltung keine Umbenennung des Heinrich-Lersch-Wegs vor, sondern plädiert für die Anbringung einer Erläuterungstafel, auf der auch darauf hingewiesen wird, dass der Straßename nicht demokratisch beschlossen, sondern nach der Entscheidung des damaligen Oberbürgermeisters Albert Hillebrand (NSDAP) durch „*Polizeiliche Anordnung*“ im November 1938 festgesetzt wurde.

Anträge oder Anregungen nach § 24 Gemeindeordnung zur Umbenennung des Heinrich-Lersch-Wegs liegen nicht vor.

In Vertretung

Schultheiß
Stadtdirektor

Anlagen:

- 1 Ergebnis der Bürgerumfrage
- 2 Übersichtsplan